

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Welthberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Inserionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 193.

Breslau, Freitag, 19. August 1892.

3. Jahrgang.

An die Adresse des „General-Anzeigers“.

Der hiesige „unparteiische“ „General-Anzeiger“ — unparteiisch nur in Aufnahme von Käse, Wurst- und Heiraths-Annoncen bekundet sein reges Interesse für die socialdemokratische Partei dadurch, daß er alles Mögliche zusammenschleppt — natürlich unparteiisch — um die Socialdemokraten als die verworfensten Geschöpfe der Welt erscheinen zu lassen. Gegenwärtig, wo in Folge der hochweisen Bemerkungen des jungen Staatsanwalts Komen in Hamburg die Frage lebhaft erörtert wird: Wie stellt sich die Socialdemokratie zum Meineid? giebt auch der hanswurstelnde „General-Anzeiger“ seinen nöthigen Senf dazu. In seiner bodenlosen Frechheit bringt er natürlich keine eigenen geistigen Erzeugnisse, sondern er sucht wie immer aus der übrigen deutschen Presse dasjenige aus, was ihm wünschenswerth erscheint, um der Socialdemokratie den Todesstoß zu versetzen. Wird er dann von unserer Seite darauf hin angezapft, so schweigt er sich todt, ja mausetodt. Für den vorliegenden Fall: „der Meineid und die Socialdemokratie“ hat er sich die verleumderischen und sophistischen Erbärmlichkeiten des nationalliberalen Progenorgans, „Köln. Ztg.“, ausgewählt.

Was dieses Capitalisten-Organ, welches schon von früher her als Lügen- und Verleumdungsstaute bekannt ist, gefalldert hat, lügt und fälscht der „Scandal-Anzeiger“ ruhig nach. Allerdings, was soll man weiter von ihm verlangen! Man kann doch nicht Trauben lesen von den Dornen!

Gehen wir nun zu den Thatfachen selbst über!

Zunächst fälscht die Lügnerin von Köln, und ihr nach das Blatt für Heiraths-Annoncen, die Thatfachen, insofern lediglich die Gerichtsverhandlung gegen den verantwortlichen Redacteur der „Gerechtigkeit“ und

Zwecks Darstellung des „Thatbestandes“ mitgetheilt wird. Ganz und gar wird dagegen verschwiegen, was der schneidige, junge Staatsanwalt Komen wirklich gesagt hat; auch davon wird nichts angeführt, daß Komen vorher schon zwei Mal im Gerichtssaale seine unwahren und unläutern Behauptungen über unsere Partei aufgestellt hat, daß er sogar in unehrenhafter Weise unser Programm herbeigezerrt hat. Nach dem „Scandal-Anzeiger“ hätte der Ehren-Komen nur gesagt:

Denn es sei eine bekannte Thatsache, daß in der socialdemokratischen Partei die Ansicht vertreten sei, der Meineid sei nicht verwerflich, wenn es gelte, einen Genossen vor Strafe zu schützen; in der socialdemokratischen Presse werde der Meineid sogar verherrlicht, wenn es sich um Genossen handle.“

Nach unserem Bruderorgan, dem Hamburger Echo, hat sich aber Komen ganz anders ausgelassen; in seinem Hochmuth verstieg er sich sogar soweit, die ganze socialistische Presse als Meineidsverherrlicherin hinzustellen. Und da wagt das hiesige Wurstblatt, der Scandal-Anzeiger, zu behaupten: „Das ist der völlig objectiv wiedergegebene Thatbestand.“ Wahrlich man kann getrost behaupten: die Wahrheit und Ehrlichkeit ist für Leute vom Schlage des Generalanzeiger ein leerer Wahn. Wir sind ja an die Gesinnung Lumperei des hiesigen Scandalanzeigers gewöhnt und wundern uns deshalb auch garnicht allzu sehr. Noch immer warten wir darauf, daß er die Ehrabschneiderei gegen Genossen Goldstein in Dresden widerruft; leider jedoch bis jetzt vergeblich.

Nach der „objectiven“ (???) Darstellung des Thatbestandes führt der Scandalanzeiger zwei Zeugnisse aus unseren Parteizeitungen an, die angeblich den Meineid verherrlichen sollen. Ganz besonders wird Gewicht auf eine Stelle im „Socialdemokrat“ vom 29. Juni 1882 gelegt. In der Rubrik „Socialpolitische Rundschau“ hieß es:

Güten. Wenn ich aber mit einem großen Genie spazieren gehe, erzeuge ich Aufsehen genug und somit spare ich den neuen Hut.“

„Seit wann bin ich denn ein großes Genie?“

„Seit Ewigkeit in Ihrer Einbildung, und jetzt glaubt man es schon allgemein.“

„Ich werde mich gleich mit Ihnen entzweien.“

„Thun Sie das ja nicht, die Freude wird so wie so nicht lange dauern.“

„Sind Sie denn so veränderlich?“

„Nein, aber Sie, das ist bekannt. Höchstens vier Wochen verspreche ich mir.“

„Und wollen es trotzdem mit mir wagen?“

„Si,“ rief sie mit Pathos,

„Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,

„Ist nicht zu theuer mit dem Tod bezahlt.“

„Hören Sie auf,“ bat er dringend, „ich bin sonst im Stande, mich in Sie zu verlieben.“

„Thun Sie das, großer Mann!“

„Sie sind also auf Alles gefaßt?“

„Auf Alles!“

„Nun dann kommen Sie.“

Sie gingen zusammen. Hermann konnte sich Glück wünschen zu seiner Wahl. So leichten Herzens und so heiterer Stirne war er lange nicht gewesen.

Als er des Abends in seine stille Wohnung trat, war ihm wohlter als bei seinem Weggange; er fühlte seine Brust sich heben, wie denn ein böser Alp von ihr geschwunden. Er holte sein Tagebuch, welches

„Willkommen! willkommen dem Zuchthäusler, willkommen dem Meineidigen! So rufen wir aus vollem Herzen unserm wackern Genossen Carl J. entgegen, der am 2. Juli das Zuchthaus verläßt, nachdem er daselbst zwei und ein halbes Jahr als „Meineidiger“ gefesselt, „verlustig der bürgerlichen Ehrenrechte“ tritt unser Genosse hinaus aus dem Zuchthaus in die Freiheit, auf fünf Jahre hinaus hat man ihm das Brandmal der politischen Christlosigkeit aufdrücken wollen — aber nicht er ist es, der sich an dem vergangen hat, was man die Gesetze der Ehre nennt, sondern diejenigen, welche über ihn zu Gericht saßen, die sich seine Richter nannten . . . Darum noch einmal: Willkommen dem Zuchthäusler!“

Hier ist nur die wichtige Stelle! Und wie richtig der „Socialdemokrat“ damals handelte, geht aus einem Briefe hervor, den seiner Zeit Genosse J. (hsen) von Amerika, wohin er sich nach seiner Freilassung begeben hatte, geschrieben hat. Er theilte mit, daß er vollkommen „unföhlbig“ zwei und ein halbes Jahr hinter den Mauern des Zuchthaus gefesselt, und daß sein Verteidiger Dr. Geiger, obwohl politischer Gegner, ihm dies ebenfalls aus freien Stücken bekundet habe. Und die Verteidigung wollen uns Blätter, wie der hiesige Scandalanzeiger und das Kölner Progenorgan zur Schande anrechnen? Da verlangen diese Chamäleonhaften Blätter noch, daß der einzelne Socialdemokrat sich wohl gegen die Ansicht des Staatsanwalts verwahren kann, daß aber die Entrüstung der officiellen Socialdemokratie unberechtigt ist? Frechheit, deine Name ist Kölner Zeitung und Generalanzeiger. Erst schreit man uns Socialdemokraten als Freunde des Meineids aus und dann, wenn wir uns vertheidigen wollen, werden wir auf den Mund geklopft! Allerdings müssen wir bedenken, daß unser Staat ein Militärstaat ist. Wir brauchen uns keinen Wunderbeutel umzuhängen, wenn deshalb die Goldschreiber eben dieses Staates verlangen: Wir sollen ruhig sein und nicht mucksen, wenn man die ganze Gesamtheit der Socialdemokratie be-

lange unberührt geblieben, und füllte die Lücken mit folgenden Worten aus:

„Ich bin in den letzten Wochen ein großer Esel gewesen, weil ich mich in ein coquettes Gänschen, welches ich am ersten Tage hätte durchschauen müssen, verliebte. Heute bin ich wieder bei Verstand. Gott erhalte mich dabei, sowie alle meine Mitmenschen gnädiglich. Amen!“

Nachdem er diese Grabchrift auf seine Liebe niedergeschrieben, legte er sich schlafen und schlief seit drei Wochen zum ersten Male wieder ganze zwölf Stunden so fest, daß selbst Kanonenschüsse ihn nicht würden geweckt haben.

Zehntes Capitel.

Im Irngarten der Gefühle.

„Es ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären!“ Hermann konnte ein Liedchen davon singen. Obwohl er hinreichende Erfahrung besaß, um Franziska durchschauen zu können, auch sonst Selbstüberwindungskraft genug bekundete, vorkommenden kleinen Versuchungen zu widerstehen, hatte er doch in seinem Verhältnis zu beiden Mädchen die guten Eingebungen seines Genius leichtsinnig bei Seite geschoben; die Strafe sollte nicht ausbleiben. Statt sich von Anfang an die reine Wahrheit über Franziska einzugestehen, hatte er sich selbst belogen, und jetzt, statt nach gewonnener Einsicht einen Schritt zurück zu thun, vorsichtiger zu werden, legte er sich leichtsinnig neue Fesseln an.

Sie lieben sich.

Novelle von A. Otto-Walster.

9]

Nachdruck verboten.

Als unser Freund auf sie zutrat, um ihr seine Begleitung anzubieten, lachte sie ihm freundlich entgegen und sprach:

„Ich weiß, was Sie wollen.“

„Was der Tausend,“ rief er, „das wäre doch wunderbar, weiß ich's doch selbst noch kaum.“

„Dann will ich es Ihnen sagen, Sie wollen mich begleiten.“

„Es wäre unhöflich, wollte ich widersprechen. Wenn es Ihnen also gefällig . . .?“

„Sparen Sie nur die Worte; Sie sehen doch, daß ich darauf brenne?“

„Sie machen mich förmlich eitel.“

„Das ist gar nicht möglich, denn Sie sind es schon so viel wie möglich. Aber ich selbst werde durch diese Herablassung stolz.“

„Ist es denn so etwas Angenehmes, von mir begleitet zu werden?“

„Versteht sich, ich erspare zum Beispiel dadurch einen neuen Hut.“

„Das ist mir zu räthselhaft.“

„Ich will Ihnen das große Räthsel lösen. Ich mache nämlich gerne ein wenig Aufsehen, und weil ich nicht hübsch genug bin, um durch mein Gesicht Aufsehen zu erregen, verschwende ich viel Geld mit neuen

leidigt! Ein Feriencolonist darf sich allerdings gegen die Mißhandlungen von Seiten der „Stellvertreter Gottes auf Erden“ nicht wehren, von den Unterofficieren der bürgerlichen Gesellschaft lassen wir uns aber ganz und gar nichts gefallen. Aus diesem Grunde nageln wir den Scandalanzeiger von Breslau als Lügenmoniteur an.
U. A. w. g. g.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die Wahrheit bohrt sich durch. In Spenge, wo noch vor einem Jahre die Socialdemokraten von den Iskraut'schen Horden brutal mißhandelt wurden, fand am 11. August eine sehr gut besuchte Wählerversammlung statt, in welcher der socialdemokratische Candidat, Schneider J. Zwienier aus Bielefeld, über die im Reichstagswahlkreise Herford-Galle bevorstehende Reichstagswahl sprach. Die Versammlung verlief in bester Ordnung und nahm eine Resolution an, in welcher sich die Wähler mit den Ausführungen des socialdemokratischen Reichstagscandidaten vollständig einverstanden erklärten und für dessen Wahl mit allen Kräften einzutreten versprachen.

Ein grelles Licht auf die schrecklichen Zustände, unter denen die ländlichen Arbeiter unserer Herren Agrarier gehalten werden, wirft eine Notiz aus Westpreußen, die jetzt durch die Blätter geht. Auf dem Gute Komierowo in Westpreußen wurde, so heißt es, ein Arbeiter von dem Vogte mit Peitschenhieben zur Arbeit angetrieben. Darüber ergrimmt, fiel der Arbeiter über den unmenschlichen Slavenvogt her und bearbeitete ihn mit einem Stemmmeißel derart, daß derselbe nach zwei Tagen starb. — Das ist einmal ein Fall, in welchem ausnahmsweise die verletzte Menschenwürde gerächt wurde. Zwar in ungesetzlicher, strafbarer Weise, doch — man versehe sich in die Lage dieses Arbeiters, der für einen Hundelohn schanzeln muß und dazu wie ein Thier mit der Peitsche geprügelt wird — muß der sich nicht in rasender Wuth dagegen aufbäumen und ist es nicht ganz natürlich, daß er sich umkehrt und seinen Peiniger niederschlägt? Es wäre gerade ein Zeichen vollkommener Verthierung, vollkommenen Stumpfsinnes, wenn er diese Behandlung gleichgiltig hingenommen. Und doch — wie viele solche Fälle mögen thatsächlich in diesem Dorado preussischer Junkerherrlichkeit vorkommen, wo das so ist, wo es ungesühnt bleibt, was von diesem brutalen Gesindel und seinen Vögten an der Menschlichkeit gesündigt wird. — Wie lange noch? Der Eine, der sich wehrte, er ist verhaftet, er wird seine gerechte Strafe erhalten und dem Gesetz ist damit Genüge geleistet. — Die Zustände aber, die solches ermöglichen, sie bleiben unangetastet. — Wie lange noch?

Aus Frankreich ist dem Parteivorstand folgende Zuschrift zugegangen:

Werthe Genossen!

Der Nationalrath ist erfreut, Euch einen neuen Sieg der französischen Arbeiterpartei anzeigen zu können. Obgleich nur ein Bruchtheil unserer Partei

in den Kampf für die General- und Arrondissementraths-Wahlen vom 31. Juli bis zum 7. August eingetreten war, vereinigten doch die Candidaten der Arbeiterpartei in 47 Bezirken mehr als 63 000 Stimmen auf sich. Wir zählen 30 Gewählte und zwar 14 Generalräthe und 16 Arrondissementräthe. Unter den letzteren befindet sich auch Euline, welchen die Gerechtigkeit der Bourgeoisie zu 6 Jahren Kerker verurtheilen konnte, den aber das allgemeine Stimmrecht binnen Kurzem seiner Familie und Partei zurückgeben wird. Mit brüderlichem Gruß für den Nationalrath der Arbeiterpartei:

Die Secretäre:

B. Lafargue. J. Guesde.

Zum Befähigungsnachweis. Der in Leipzig versammelte Verbandstag der sächsischen und thüringischen Schneider-Innungen hat folgende Resolution gefaßt:

Der XIV. Verbandstag der Schneider-Innungen Sachsens, der sächsischen Herzogthümer und Thüringens hat mit Beobachtern von der in der Sitzung des hohen Bundesrathes am 17. Juli d. J. erfolgter Ablehnung des die Einführung des Befähigungsnachweises betreffenden Beschlusses des hohen Reichstages Kenntniß genommen und beklagt auf's Tiefste, daß maßgebenden hohen Orts so wenig Sympathie für eine von allen Handwerkerkreisen und Handwerkervereinigungen ersehnte und nach deren allgemeiner Ansicht zum Schutze und zur Kräftigung des gesammten Gewerbes unbedingt notwendige Einrichtung vorhanden ist und beschließt, nach wie vor an der Forderung des Befähigungsnachweises festzuhalten.

Wie die hiederen Meister der Kunststichelei sich den Befähigungsnachweis überhaupt vorstellen und was sie von seiner Wirkung für ihr Gewerbe erwarten, das ohne Maschine heute gar nicht mehr betrieben, durch die großcapitalistischen Bekleidungsanstalten erdrückt und durch den Befähigungsnachweis davor nicht bewahrt wird, das haben sie nicht klar gelegt. Denn was sie über den Befähigungsnachweis schwächten, waren die allgemeinen Redensarten, die Adermann als Nichthandwerker ihnen noch besser vorgeredet hat, als sie es selbst vermögen. Die Beobachternwerthen, die unter dem Drucke des Capitalismus ebenfalls leiden, jagen Phantomen nach, anstatt mit denen, die die capitalistische Ausbeutungsmethode beseitigen und an ihre Stelle eine vernünftige Wirtschaftsordnung stellen wollen, Hand in Hand zu gehen. Sie werden ihren Irrthum wohl noch ansehen lernen, aber leider sehr, sehr spät.

Hans Blum an der Arbeit. Die „Magdeb. Zig.“ veröffentlicht wieder, wie wir vorgehen mitthaken, eine Arbeit aus der Feder des kleinen Sohnes eines größeren Mannes. „Unsere Socialdemokratie im Spiegel der ersten französischen Revolution“ betitelt sich das Machwerk, das, schon nach den beiden ersten Bruchstücken zu urtheilen, sich würdig den „Lügen der Socialdemokratie“ an die Seite stellen dürfte. — Von den „Lügen der Socialdemokratie“ wurde von einem Halberstädter Gericht ausdrücklich constatirt, daß dieses schändliche Machwerk von Unwahrheiten und Entstellungen wimmelt. — Die niederträchtigsten Verleumdungen hat Herr Hans in seinen „Lügen“ gegen bekannte Socialdemokraten geschleudert. Als ihm von dem Halberstädter Gerichte nachgewiesen wurde, daß er Unwahr-

heiten geschrieben, da erklärte er: es nicht besser gewußt zu haben. „Lügner“ konnte damals Hans Blum trotz alledem aber nicht genannt werden, weil ja zum „Lügen“ das bewusste Entstellen der Wahrheit gehöre, Hans Blum aber auf seinen Eideid herte, daß er die dargestellten Thatfachen nicht anders gekannt habe. Wenn ein Anderer freilich, jemand, der sich wissenschaftlich gebildet nennt, in einer wissenschaftlich sein sollenden Arbeit ein Citat anführt, wenn er angebliche Thatfachen anführt, so ist die erste Anforderung, die man an ihn zu stellen berechtigt ist, die, daß er sich mit der Materie auch genügend vertraut macht, daß er nach bestem Wissen und Gewissen verfährt. Das Letztere aber that Herr Hans Blum nicht. Seine „objectiven Unwahrheiten“ sind durchaus gewissenlos zusammengestellt, um die Socialdemokratie zu verleumden. Jeder andere Mensch, der in einer Weise abgefertigt worden ist, wie Herr Hans Blum von Rechtsanwalt Heine, ein Mensch, dessen wissenschaftliches Renommee bis auf den letzten Rest vernichtet ist, würde, sofern er noch zu den anständigen Menschen gezählt werden will, hingehen und seine objectiven Unwahrheiten berichtigen, er würde sein Buch über die Lügen der Socialdemokratie aus dem Buchhandel zurückgezogen haben und alle Unwahrheiten erst ausgemerzt haben, ehe er es duldet, daß unter seinem Namen weiter Lügen verbreitet werden. Wer dies aber nicht thut, wer dieser Ehrenpflicht nicht genügt, der billigt die objectiven Lügen, und wenn er vorher im guten Glauben gehandelt hat — dem Eide des Hans Blum glauben wir unbedenklich, denn er ist ja kein Socialdemokrat — so handelt er nunmehr nicht mehr fahrlässig, sondern als bewusster Lügner. Einen solchen Menschen aber protegirt die „Magdeburgische Zeitung“! — Wie muß die nationalliberale Partei auf den Hund gekommen sein, wenn ein führendes Organ der Partei den Nachwerfen eines Mannes Asyl gewährt, von denen in klassischer Weise der Nachweis geführt worden ist, daß sie objective Lügen, nichts als objective Lügen und auf Lügen aufgebaute Schlussfolgerungen enthalten! In seinem neuen Artikel entpuppt sich Herr Hans Blum nun zunächst nicht als „objectiver Lügner“, wohl aber als bewusster Fälscher. Hans Blum citirt in seinem zweiten Artikel das Erfurter Programm, und zwar unter Anderem folgenden Satz:

„Nur der Communismus, nur die Verwandlung alles Privateigenthums — an Grund und Boden, Gruben und Bergwerken, Rohstoffen, Werkzeugen, Maschinen, Verkehrsmitteln — und die Umwandlung der Waarenproduction in socialistische, kann bewirken, daß der Großbetrieb für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger Hervollkommnung werde. . . Die Arbeiterklasse kann“ (aber) „den Uebergang der Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit nicht bewirken, ohne in den Besitz der politischen Macht gekommen zu sein.“

Die Worte „Nur der Communismus“ sind dem Wortlaut und dem Sinne nach hinzugelogen, sie sind eine bewusste, materielle und inhaltliche Fälschung des Programmes. — Hans Blum braucht den „Communismus“ für seine Beweisführungen und flugs wird das Wort hinzugelogen.

Schon wieder ein antisemitischer Hezer wegen

Diese Fessel war allerdings zunächst nur eine Blumenfessel; Constanze übte den wohlthätigsten Einfluß auf ihn aus; er sah sie jetzt alle Tage, ging fast täglich mit ihr spazieren, sie lachten und scherzten mit einander, als wenn Pfingsten gar nicht aufgehört hätte. Zur Abwechslung wurde auch hier und da einmal gezankt. Das Komischste war, daß sie ihn bisweilen eifersüchtig zu machen suchte. Hatte er überhaupt keine natürlichen Anlagen hierzu, so war es ihm bei Constanzen gleich gar nicht möglich, sie stellte sich gar zu drollig bei ihren Manövern an. Ging sie von seiner Seite, so wendete sie sich zu einem Herrn, der ihr am geeignetsten schien, Eifersucht einzusößen; mit dem plauderte sie in ihrer tollen Laune und sah dabei fortwährend auf Hermann hin. Dieser beobachtete sie lächelnd; länger als eine halbe Stunde hielt sie es selten aus, dann kam sie zu ihm zurück und meinte schmeichelnd:

„Mit Ihnen ist aber auch gar nichts anzufangen, Sie sind nicht einmal so höflich, eifersüchtig zu werden.“

„Ich gebe mir alle mögliche Mühe,“ entschuldigte er sich, „aber ich bringe es nicht zu Stande.“

Auf längere Zeit konnte dieses Mädchen seinen Geist nicht fesseln, dazu fehlte es ihr an Tiefe der Gefühle und der Gedanken. Gern hätte er sich nunmehr ganz von der Gesellschaft zurückgezogen, aber man tritt nicht so leicht aus ihr heraus, als man in sie hineintritt; ganz unmerklich sprachen sich kleine Schlingen und Fäden aus, die uns fesseln und die man nicht mit einem Rucke los werden kann. Laufend

kleine Verpflichtungen sind zu erfüllen, verabredete Unternehmungen müssen ausgeführt werden, und das, was man mit leichtem Sinn versprochen, wird für den gewissenhaftesten Menschen oft eine große Last.

Und Franziska?

„Er wird schon wiederkommen,“ meinte sie selbstbewußt, „es ist bloß ein kleines Manöver, um mich zu ärgern. Aber guten Tag, den Gefallen thue ich ihm nicht; in acht Tagen liegt er wieder zu meinen Füßen, und inzwischen hat er sich gehörig gelangweilt.“

Tag für Tag ging indeß dahin, ohne daß sich ihre Prophezeiung erfüllte; es vergingen Wochen; sein Verhältniß schien an Festigkeit zu gewinnen. Da begann sie zu fürchten, daß sie ihn verlieren könnte. Freilich liebte sie ihn nicht, wie sie überhaupt nicht lieben konnte, aber er hatte sie doch mehr angeregt, wie jeder Andere.

Man verliert nicht gern etwas; man verliert nicht ein Buch, weil es eine Lücke in der Bibliothek entstehen läßt, man vermißt nicht gern seinen Hund oder seine Katze, weil einem etwas fehlt, an das man sich gewöhnt, man vermißt aus demselben Grunde nicht gern einen Bekannten, er mag noch so unbedeutend gewesen sein, wie viel weniger will ein Mädchen einen Anbeter missen, wenn er ihrer Eitelkeit genügt und sie coquet ist!

Und die Welt hatte doch bemerkt — was bemerkt die Welt nicht Alles — wie er sich um sie beworben; sollte die Welt nun auch bemerken, daß er sie so schnell vergessen konnte? Außerdem imponirt es einem Mädchen

immer, wenn es erkennt, daß jemand sich von ihm losreißen kann; er stieg in ihrer Achtung, seitdem er sich nicht mehr um sie bekümmerte.

Hermann hatte sich veranlaßt gesehen, für die Gesellschaft, in welcher Beide am häufigsten verkehrten, ein Festspiel zu dichten, dessen Einstudirung und Inszenirung ihm hinterher auch noch aufgebürdet wurde. Sie hatte die Hauptrolle in dem Festspiele übernommen, er mußte in den Proben wiederholt mit ihr in nähere Berührung kommen, er mußte mit ihr sprechen, er that es auch; er würde es vermieden haben, hätte er wirklich noch in ihren Fesseln geschmachtet. Aber er konnte es auch recht gut jetzt, er sprach mit ihr und blieb kalt dabei — denn er liebte sie nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Idee.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Hinterwald.
Von Fritz Müller.

(Schluß.)

Daran mußte Ben Burten irgend Etwas thun und er that es. Er schlug die hölzerne Kammerwand in Stücke, zog einige verrostete Nägel aus dem Holze und hämmerte aus den Trümmern einen Sarg zusammen. Dann küßte er den Mund der Todten zum letzten Male, legte sie in den Sarg und begrub sie auf ihrem Lieblingsplage unter einer alten Tanne vor dem Blockhaus.

Nun war er ganz allein. Er hatte keine Freunde,

Wucher eingesperrt. In Ober-Sorbis bei Dresden ist der Vorsitzende des dortigen antisemitischen Volksvereins, Gärtnerbeförderer Klaus, ein rühriger Genosse des Reichstagsabgeordneten Zimmermann, vom politischen Kampfsplatz zurückgetreten. Klaus, der stets mit dem Brustton der Ueberzeugung gegen jüdischen Lug und Trug losdonnerte, hat sich nämlich als Wechselfälcher entpuppt. Er hat sich dem Gericht selbst gestellt. Vielleicht versucht es nunmehr der Abgeordnete Zimmermann, seinen ehemaligen Kampfgenossen als Juden zu entlarven.

Ultramontane Dreschflegelei. Auch in M.-Glabbach ist im Kampfe gegen die Socialdemokraten der Dreschflegel in Action getreten. Der Volksverein hielt am vergangenen Sonntag, Morgens 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, eine Mitgliederversammlung ab. Redacteur Grimpe hielt einen Vortrag über die Ziele der Socialdemokratie. Nach Beendigung seines Referats nahm Redner von der Versammlung Abschied, da derselbe noch am selben Nachmittage in Köln sein mußte. Es war jedenfalls für den Genossen Grimpe ein Glück, denn auch er würde zweifelsohne erfahren haben, daß die ultramontanen Gegner, welche auf der Versammlung vom Vorsitzenden vergebens aufgefordert worden waren, ihre Weisheit auszutramen, ihn draußen mit ihren geistigen Waffen, als Todtschläger, Eisenstangen, Knüttel u. gründlich „widerlegt“ hätten. Denn kaum eine Viertelstunde nach dem Weggange Grimpe's war es, als eine Kette halbbesoffener Individuen im Hausflur und vor den Fenstern des Versammlungslocals hin- und herzog, wobei sie „Heil Dir im Siegerkranz“ u. s. w. brüllten. Auf der Straße hatten sich Hunderte von der schwarzen Gesellschaft angesammelt, welche vermuthen ließen, daß ein geplantes Werk vor sich gehen werde. Die Häufelührer der bigotten Masse versuchten wiederholt ins Local einzudringen und zwar gewaltfamer Weise. Als draußen der Lärm immer größer wurde, schloß der Vorsitzende kurz die Versammlung. Nun kühlte die Bande zuerst ihr Muth durch Einschlagen der Glasthüre. Als unsere Genossen in's Freie traten, fiel die Meute gleich Bluthunden über sie her. Mit scharfkantigen Steinen, kurzen Knütteln, mit Müttergräuben, ja selbst mit Todtschlägern bewaffnet, drängten die frommen Schurken sich heran und schlugen, stießen und warfen auf die friedlich ihres Weges gehenden Socialdemokraten. Ein Subject, Namens Hourtman, welches eine fünfjährige Erziehung in der Strafanstalt Steinfeld durchgemacht hat und jetzt bezeichnender Weise als Führer der katholischen St. Josephs-Bruderschaft figurirt, zeichnete sich bei dieser Heldenthat besonders aus. Wir empfehlen diese Creaturen dem katholischen Volksverein in M.-Glabbach als Candidaten der zu gründenden katholischen Agitationschule. Wenn unsere Gegner in M.-Glabbach jedoch glauben sollten uns nun „vernichtet“ zu haben, so zeigen sie nur, wie bodenlos unwissend sie der socialdemokratischen Bewegung gegenüberstehen, denn der Kampf ist unsere Lösung, der Kampf gegen Unverstand, Ungerechtigkeit und Willkür, bis der Sieg unser ist!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Deutschland jubeln die Reactionäre über den Sturz eines Ministers (Herrfurth), in Oesterreich sind sie wegen eines gleichen Falles besorgt. Das Wiener „Vaterland“ spricht in einem Artikel: „Wohin steuern wir?“ das Bedauern über den Rücktritt des Ministers Praxak aus. Die Lage sei für die Conservativen sehr ernst, aber auch die Regierung werde unangenehme Ueberraschungen erleben, wenn sie nicht klare Antwort auf die Frage, wohin sie steuere, gebe. Wenn nicht im Laufe des Jahres die Rechte der Landesverfassungen gebührend erweitert werden, müsse der letzte Rest von Vertrauen der Conservativen zu Taaffe schwinden. Diese an Persönlichkeiten sich klammernde Parteipolitik zeigt die Anmaßung, durch ergebene Persönlichkeiten in den Ministerien die Geschäfte der Parteien, die sie begünstigen, besorgen zu lassen. Werden solche Wünsche der Reactionäre nicht erfüllt, sind sie sofort mit Drohungen bei der Hand, die um so auffälliger erscheinen, als beispielsweise in Oesterreich der Ministerpräsident Graf Taaffe selbst ein waschechter Reactionär ist. Die conservative Meute ist eben unersättlich.

Gegen die österreichischen Feilenhauer ist ein „Geheimbund“-Proceß im Werke. Auf Anordnung des Brünnener Landgerichts wurde neulich beim Genossen J. Ulrich in Wien gehausucht, wobei eine Anzahl Quittungsmarken, Briefe durchaus belanglosen Inhalts, Coupons, Streikreglements, Protocolle über Vereinsversammlungen u. beschlagnahmt wurden. Und womit soll sich der „Geheimbund“ beschäftigen? Mit Streikzwecken. Danach ermesse man die Genialität der österreichischen Polizei!

Glend in der Großstadt. Beim Bezirksgerichte Alsergrund in Wien erschien vor einigen Tagen eine ärmlich, aber sehr nett gekleidete Frau mit vier kleinen Kindern, das jüngste trug sie auf den Armen, die drei anderen, von denen das älteste etwa fünf Jahre alt sein dürfte, folgten der Mutter. Dieselbe hielt eine Vorladung in der Hand, der zu entnehmen war, daß sie zu vierundzwanzig Stunden Arrest verurtheilt worden ist. Marie Wlaser, so ihr Name, ist seit einiger Zeit Wittwe und muß sich und die vier kleinen Kinder als Wäscherin ernähren. In der letzten Zeit war sie so unglücklich, einige Tage absolut nichts zu verdienen, und nachdem sie schon alles Ueberflüssige zu Gelde gemacht hatte, die Kinder aber, an denen sie mit der größten Zärtlichkeit hängt, Hunger litten — rief sie in ihrer Verzweiflung zum ersten Male im Leben die Milbthätigkeit ihrer Nebenmenschen an. Aber sie wurde angezeigt und wegen Bettelns zu vierundzwanzig Stunden Arrest verurtheilt. Nun wollte sie die Strafe verbüßen, allein Niemand wollte ihre vier kleinen Kinder übernehmen. Schweren Herzens trat sie daher mit den Kindern vom zehnten Bezirke aus den Gang zum Bezirksarrest an. Der Gefangenenaufseher war nicht wenig erstaunt, als sie durchaus begehrt, die vier unschuldigen Geschöpfe mögen die Zelle mit ihr theilen. Thränen entströmten hierbei ihren Augen. Selbstverständlich konnte und durfte man ihre Kinder nicht mit in Haft nehmen, vielmehr wurde ihr

bedeutet, wieder heimzugehen und allein wiederzukehren. „Was soll ich mit den vier Kindern machen?“ rief sie wehklagend aus, „ich bin Wittwe und hab' Niemanden im großen Wien!“ Man rieth ihr, die Kinder entweder dem Magistrate oder der Polizei zu übergeben. Da schluchzte sie noch heftiger und erklärte, ehe sie sich von ihren theuren Kindern trenne, wolle sie es auf das Aeußerste ankommen lassen.

Frankreich.

Blos — auf der Polizeipräfectur gestohlen! Eines der schönsten Dementis, die jemals von einer Dementirfabrik erzeugt worden sind, wird in Angelegenheit der jüngsthin entdeckten Dynamitdiebstähle von Paris aus verbreitet. Es ist der Mühe werth, sich der Meldungen, auf die es Bezug hat, zu erinnern, weil nur so der Witz in seiner ganzen köstlichen Fülle verständlich wird. 31. Juli. Aus Paris wird gemeldet, daß im Keller des verhafteten Anarchisten Ferdinand, 70 Centimeter tief vergraben, eine von Linoleum sorgfältig umhüllte Kiste mit Chemicalien und Explosivstoffen gefunden wurde. — 8. August. Man melbet, zwölf nach Chapelle-sous-Dun adressirte Dynamitkisten seien während des Transportes verschwunden; man befürchtet, daß dieselben gestohlen worden sind. — 9ten August. Man bestätigt die gemeldeten Dynamitdiebstähle; dieselben fanden in den Departements Saone-et-Loire und Nord statt. — Nochmals 9. August. Es hat sich ergeben, daß bei Certe ein unplombirter Waggon 38 Stunden lang unbewacht auf einem abgelegenen Bahngelände verblieben war, und nach unverbürgten Nachrichten soll es gelungen sein, 150 Kilo Dynamit, die von dem letzten Diebstahl herrühren, nach Paris zu schaffen. — Auf diese Meldungen also hat das, wie gesagt, gestern aus Paris expedirte und prompt in Wien und wahrscheinlich auch sonst in den umgebenden Welttheilen eingetroffene Dementi Bezug. Und in der That ist dasselbe über die Massen beruhigend und geeignet, dem verbissensten Angstmüder den sanftesten Schlaf und das Vertrauen in die Regierung des Herrn Carnot zurückzugeben. Hier dieses wundervolle Dementi, das mit aller Aufmerksamkeit gelesen sein will, weil es das gelungenste Werk ist, das jemals Pariser Canzleistil vorträgt hat: Paris, 10. August. Die von den Blättern gestern und vorgestern gebrachten Meldungen über neue Dynamitdiebstähle werden dementirt. Es handelt sich blos um einen bereits vor zehn Tagen auf der Polizeipräfectur verübten Diebstahl von zwei Dynamitkisten. Also blos zwei Kisten wurden gestohlen und sie wurden blos auf der Polizeipräfectur gestohlen. . . . Das heißt, die Pariser Polizei hatte, sei es das ganze, sei es einen Theil des gestohlenen Dynamits wieder in ihren Besitz zurückgebracht und dasselbe so vortrefflich behütet, daß es ihr aus ihren eigenen Magazinen wieder entwendet worden war. Doch wir enthalten uns des Ausspinnens weiterer Möglichkeiten. Genug daran, man muß Sorge tragen, daß die Polizei die — Polizeipräfectur ein wenig überwacht, damit auf derselben keine Einbruchdiebstähle mehr verübt werden. Hinzugefügt sei schließlich, daß auch die Nachricht dementirt wird, als ob sieben Kisten Dynamit nach Paris gebracht worden wären; aber wer weiß, am Ende kann uns auch solch' ein Dementi gestohlen werden.

keine Verwandten und kein Geld. — Nicht einen Cent besaß er. — Wie kam das, und woran lag die Schuld?

Ben Burten hatte nur einige Male das Innere einer Schule im Hinterwald gesehen und wenn man ihm gesagt hätte: „Was ist der Unterschied zwischen Despotismus, Republikanismus und Socialismus?“ so hätte er geantwortet: „Ich weiß es nicht.“ Aber eines wußte er: er hatte nicht so viel Unglück verdient. Es war nicht seine Schuld, daß er arm war, er konnte nicht dafür, daß er keine Arbeit bekam. Warum schafften sich die Farmer Maschinen an, die die Arbeit der Menschen vernichteten? Warum ließ man ihm einige Dollars Geld auf seine hübsche Farm und jagte ihn herunter, weil er nicht Geld zu „machen“ verstand? Warum ließ man ihn sammt seiner armen Mutter verhungern? Und warum durfte dieser Mr. Hale sein letztes Schwein in Stücke fahren, ohne daß er etwas dagegen thun konnte?

Plötzlich sprang er mit einem gewaltigen Sage von der Thürschwelle auf, auf der er sinnend saß. Er hatte eine neue Idee gefunden! — Wichtig — so war es. — Seine Mutter hatte ihm einmal aus der Bibel einen Satz vorgelesen, der etwa so lautete: „Gieb von allem, was du hast, die Hälfte an die Armen.“ Ha ha, er mußte lachen. Er dachte an Mr. Hale. Wie wenn er zu ihm ginge und zu ihm sagen würde: „Mr. Hale, schauen Sie mal in Ihrer Bibel nach, lesen Sie den und den Satz und geben Sie mir nicht die Hälfte von Ihrem Gelde, nein, nur genug, um eine Farm zu

behauen.“ Da käme er aber schön an. Mit Hund und Gewehr würde ihn Mr. Hale vom Hofe jagen. Mit dem Gewehr? Ja, wie wäre es denn, wenn er seine alte Flinte nähme und sie dem Mr. Hale vor die Nase hielte, ob sich Mr. Hale dann noch sträuben würde, ihm zu geben, was er haben mußte, um nicht zu verhungern oder wahnsinnig zu werden: Geld, von dem erbärmlichen Zeug, das er nur mit zitternden Händen anzurühren wagte.

Aber, war er denn der einzige Unglückliche in der Welt? Waren nicht die wenigen, die er zu Nachbarn zählen konnte, so nahe dem Verhungern wie er? Hatte nicht der leichtsinnige Sohn des Mr. Hale beim letzten Erntetanz die sechszehnjährige Tochter eines armen, kleinen Pächters in seiner Kutsche nach ihrem Hause gefahren? Hatte man ihn etwa nicht am andern Morgen aus dem Fenster des Mädchens steigen sehen? Und wie kam der arme Pächter am andern Morgen zu einem funkelneuen Zwanzig-Dollar-Goldstück, mit dem er sofort einen Sack Mehl, zehn Pfund Kaffee und zwei große Rollen Tabak anschaffte.

Ben Burten war ein Mann. Er hatte eine neue Idee gefunden und spann dieselbe weiter. Er wollte sich Geld verschaffen und zwar mit seiner alten Flinte. Dann wollte er sich eine neue Flinte, ein paar Revolver und ein schnelles Pferd kaufen.

Er wollte nur die Reichen berauben, er wollte das Geld nicht behalten, sondern an die Armen und Kranken vertheilen. Ben war muthig und schlau. Sie sollten ihn so leicht nicht erwischen und wenn auch, was schadet

es? Seine Idee war dann bekannt, andere Unglückliche würden es ihm nachmachen, und wenn die Armen zuletzt alle zusammenhielten, dann mußten die Reichen ihre Schätze mit ihnen theilen oder — verhungern.

Das war eine herrliche Idee! — Ben Burten schwelgte in ihr. Es war längst Nacht geworden, der Mond war hoch über den Urwald gestiegen und schaute auf den Schläfer herab, der auf der Schwelle seiner Hütte von seiner neuen Idee träumte, von einem Ding über die ganze Welt, von einer neuen Menschheit, die um Menschenleben nicht schachert und feilscht.

Als Ben Burten einige Jahre später unter dem Galgen stand, staunten ihn seine Landsleute als einen „großen Burischen“ an. Er war zwar ein Räuber und verdiente den Tod. Aber er war kein gewöhnlicher Dieb. Seine Beute theilte er unter die Armen und Elenden aus.

Als man ihn gefangen nahm, hatte er fünf Dollars in der Tasche und schenkte sie dem Sheriff, der ihn erwischte hatte. Als ihm der Strick um den Hals gelegt wurde, lachte er laut auf; die Leute hielten ihn für übergeschnappt; er war es aber nicht. Es schien ihm einfach lächerlich, daß der Einzige, der je die richtige Idee vom Wohle der Menschheit hatte, am Galgen baumeln sollte.

Der arme Ben Burten! — Er wußte nicht, daß Millionen und Millionen Menschen in furchtbarem Geisteskampfe um diese „Idee“ schon Jahrtausende lang ringen. —

Bulgarien.

Die Schurkenstreiche der Regierung des russischen Kaisers. Die „Swoboda“ zu Sofia in Bulgarien veröffentlicht eine neue Reihe von geheimen, russischen Actenstücken, aus welchen hervorgeht, daß die Regierung des russischen Kaisers auch in Serbien Schäfte unterhalten hat, um den serbischen König zu stürzen und einen Fürsten dort auf den Thron zu bringen, der nach der Pfeife des russischen Kaisers tanzen wollte. Zu den von Rußland bezahlten Schäften gehört der griechisch-katholische Metropolit (Bischof) Michael, welcher für seine schurkische Thätigkeit sich jährlich 10 000 Franks vom russischen Kaiser — natürlich aus den von dem ausgezogenen russischen Volke aufgebrauchten Steuern — zahlen ließ. Das ist auch Einer der Leute, welcher die Weisheit der Religion mit Löffeln gegessen hat; er muß es ja wissen, wie wenig die Religion ihm sein Treiben verbietet.

England.

Das Ministerium Gladstone. Das neue Cabinet ist wie folgt zusammengesetzt: Erster Lord des Schatzamtes — Gladstone; Lordkanzler — Lord Herrschell; Schatzkanzler — Sir William Harcourt; Minister für Auswärtige Angelegenheiten — Lord Rosebery; Minister des Innern — Asquith; Kriegsminister — Campbell-Bannerman; Chef der Admiralität — Lord Spencer; Obersecretär für Irland — John Morley; Präsident des Handelsamts — Mundella; Präsident des Oberverwaltungsamts — Henry Fowler. Es verlautet ferner, daß Asquith zum Staatssecretär des Innern, Henry Walter zum Lordkanzler von Irland, Macdermoit zum Generalanwalt von Irland, Carl Spencer zum Lordpräsidenten des Geheimen Rathes und Bryce oder Sir George Trevelyan zum Chefsecretär für Schottland ernannt werden wird. Als Candidaten für die Staatssecretariate für Indien und für die Colonien werden Lord Kimberley, Lord Carrington und Lord Ripon genannt.

Arbeiterbewegung.

Aufruf

zur Sammlung der neuen Arbeitsordnungen. Genossen aller Orten! Seit 1. April d. J. habt Ihr von den Unternehmern für alle Arbeitsstätten schriftliche Arbeitsordnungen verkündet, angeschlagen und ausgehängt erhalten.

In diesen schriftlichen, meist gedruckten Arbeitsordnungen, die vielfach in Cure Lohnbücher geheftet sind, stehen die Unternehmervorschriften schwarz auf weiß verzeichnet, denen Ihr bezüglich der Arbeitszeit, der Kündigung, des Lohnempfanges u. nachkommen müßt. Genossen! Aus ganz Deutschland sollen diese Arbeitsordnungen gesammelt und dann veröffentlicht werden, damit es einmal genau bekannt wird, unter welchen Unternehmervorschriften Ihr in jedem Gewerbe arbeitet. Das wird eine Musterkarte der privaten Fabrikgesetzgebung liefern, unter welcher die deutschen Arbeiter stehen, und diese Musterkarte wird für unsere große gemeinsame Sache von großem Werthe sein.

Genossen und Arbeiter! Sorge Jeder für Ablieferung einer Arbeitsordnung aus seiner Werkstätte und zwar an die Stelle, welche an seinem Ort bekannt gegeben wird.

Gewerkschaften und Kollegen von der Parteipresse! Sorgt für das Bekanntwerden dieses Aufrufs, verlest ihn in allen Versammlungen, errichtet Sammelstellen, die Ihr bekannt gebt, und schickt längstens in 2 Monaten die gesammelten Arbeitsordnungen mit Euren Bemerkungen dazu an uns ein. Die Verarbeitung und Veröffentlichung erfolgt dann in kürzester Frist.

Keine Arbeitsordnung aus den Werkstätten aller Gewerbe darf fehlen!

Mit socialdemokratischem Gruß und Handschlag Die Redaction des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstr. 2.

N. B. Bei der Redaction der „Volkswacht“ werden zu obigem Zweck bestimmte Arbeitsordnungen entgegen genommen.

Der Centralverband der vereinigten Steinseger-Gesellen Deutschlands hielt am 1. und 2. August seinen 3. Verbandstag in Steintin ab. Die Hauptpunkte der Tagesordnung waren: 1. Rechenschaftsbericht des Centralverbandes; 2. Bericht der Delegirten vom Halberstädter Congress und Stellungnahme zur Generalgewerkschaftscommission; 3. Organisationsfrage; 4. Fachorgan; 5. Neuwahl des Centralverbandes. Anwesend waren 29 Delegirte (mit 36 Stimmen), welche 14 Verbandsorte vertraten. Nicht vertreten waren 15 Verbandsorte. Aus dem Rechenschaftsbericht ergibt sich, daß dem Verband augenblicklich 29 Verbandsorte angehören. Der

Rassenbericht des Centralverbandes weist ein Deficit von rund 65 M. auf, welches jedoch durch rückständige Beiträge ziemlich gedeckt ist. Betreffs der Generalcommission wurde der obligatorische Anschluß an dieselbe mit Sämmeleicheit abgelehnt. Jedoch wurde eine Resolution angenommen, welche den einzelnen Localverbänden in dieser Frage freie Hand läßt. Zu der Organisationsfrage wiesen sämmtliche Redner nach, daß auf Grundlage der heutigen Organisationsform der Steinseger, deren Hauptzweck ausgesprochenmaßen die „Regelung des Gesellenwesens“ sei, eine wirtschaftliche Besserstellung der Steinseger nicht zu erreichen sei; dazu bedürfe es einer Kampforganisation, während die jetzige nur auf dem Princip der Pflege des geselligen Verkehrs basire. Die ungeheuren Differenzen in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen erheischten ebenfalls eine kräftigere Organisation; die Arbeitszeit bewegt sich in den verschiedenen Verbänden zwischen 10 und 14 Stunden, der Lohn zwischen 3 und 6 M. pro Tag. In Bezug auf das Kunstwesen machten mehrere Redner geltend, daß es sich nicht empfehlen würde, daselbe Knall und Fall abzuschaffen, obwohl ja nicht daran zu zweifeln sei, daß sich die Majorität dazu finden würde. Man müsse solange arbeiten, daß auch nicht ein Mann mehr zu demselben umkehre, da andernfalls die bestimmt eintretende Zersplitterung nur dem Unternehmertum zu statten käme. Es hatten Statutenentwürfe eingereicht: Hamburg, Berlin und Leipzig. Alle drei basirten auf der Grundlage des § 152. Der Antrag Berlin bildete die Grundlage der Verhandlungen und wurde derselbe mit verschiedenen redactionellen Aenderungen angenommen. Der Verband ist eine Centralorganisation, jedoch verfügen die Localverbände über die statutgemäße Verwendung der Gelder nach eigenem Ermessen und haben nur 33 1/3 Procent ihrer Einnahmen an den Centralvorstand abzuführen (incl. unentgeltlicher Lieferung des Fachorgans). Der Centralvorstand ist nur statutarische Behörde und hat die Agitation zu leiten. Außerdem hat derselbe bei Streiks die Unterstützung zu leiten. Das neue Statut tritt am 1. Januar 1893 in Kraft. In der Fachorganfrage wurde beschlossen, die vom 1. Januar ab in Berlin erscheinende „Allgemeine Steinsegerzeitung“ als Publikationsorgan des Verbandes obligatorisch einzuführen. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde Knoll-Berlin gewählt. Zum Kassirer der Centralkasse Judnischke-Berlin. Der Ausschuß hat seinen Sitz in Hamburg. Der nächste Verbandstag findet 1895 in Halle a. S. statt. Auch nahm der Verbandstag eine Resolution an, in welcher den Steinseger der Beitritt zu den örtlichen Gewerkschafts-cartellen empfohlen wird. Der Verband führt vom 1. Januar ab den Namen: Verband der vereinigten Steinseger (Pflasterer) und Berufsgenossen Deutschlands.

Die Tabakarbeiter in Reichenbach in Schl. machen bekannt, daß sie bei Herrn Arrenberg, bei welchem sie bisher in Arbeit standen, wegen Lohnabzügen und grundloser Entlassung von Arbeitern (um billigere Kräfte einzustellen) nach resultatlosen Verhandlungen die Arbeit niederlegten. Dieselben bitten um thätkräftige Unterstützung und Fernhaltung des Zugugs. Alle Sendungen sind an Wilhelm Pohl, Reichenbach in Schl., Brauerstraße an der Stadtmauer 35, zu richten.

Im „Hamburger Echo“, Nr. 191 vom 16. August, lasen wir:

Hamburg, 15. August. Großer Ausstand in Sicht. Zwanzig hiesige Brauereien haben dem Hamburger Gewerkschafts-cartell den Krieg erklärt. Dieselben drohen, sämmtliche organisierte Brauer, Küper und Brauereihilfsarbeiter am Dienstag, den 16. d. M., zu entlassen, falls der gegenwärtig über die Barmbecker Brauerei verhängte Boykott bis dahin nicht aufgehoben worden ist. In öffentlicher Versammlung haben die Brauerei-Arbeiter am 13. d. M. beschlossen, dieser Aussperrung ruhig entgegen zu sehen. Somit werden ca. 1000 bis 1200 Arbeiter ausständig werden. Vor Zugug wird dringend gewarnt. Ausführlicher Bericht folgt.

Sämmtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Nähere Auskunft erteilt

Wilhelm Appel, Hopfenstr. 21, pt., Hamburg St. Pauli.

In derselben Angelegenheit veröffentlicht das „Hamburger Echo“ eine Annonce, aus welcher Folgendes von Interesse: Eine Hamburger Actienbrauerei hat sich in ein Genossenschafts-Unternehmen umgewandelt. Die Anttheilseiner derselben werden in einer wegen der Aussperrung einberufenen Versammlung der Gast- und Schankwirthe, sowie Flaschenbier-Händler Hamburgs und Umgegend mit zur Unterzeichnung aufgelegt. Ferner theilt das Streik-Comitee der Brauereiarbeiter durch Wilhelm

Appel mit, daß anlässlich der Aussperrung eine Arbeiter-Genossenschafts-Bierniederlage errichtet worden ist, bezüglich welcher leistungsfähige auswärtige Brauereien ersucht werden, zwecks Bierlieferung ihre Offerten einzusenden. Ferner werden die gegenwärtig stellunglosen Brauer, Brauerei-Hilfsarbeiter und Küper ersucht, sich mit ihren im Lohnkampfe stehenden Arbeitsbrüdern solidarisch zu erklären und etwaige Stellenangebote nicht anzunehmen.

Weiter finden wir in derselben Nummer des „Hamburger Echo“ noch folgende

Bekanntmachung.

Unter der Androhung des Boykotts haben die Organe des Gewerkschafts-Cartells in verschiedenen Fällen von einzelnen Brauereien in Lohn- und Entlassungsfragen Zugeständnisse erzwungen, die in endloser Folge zu unerfüllbaren Neuansforderungen führten. Die berechtigte Weigerung der Barmbecker Brauerei, einen entlassenen Arbeiter auf Anfordern der sogenannten Lohncommission der Brauer und Brauereihilfsarbeiter wieder einzustellen, hat neuerdings die Boykottirung dieser Brauerei zur Folge gehabt.

Das Gesetz schreibt gleiche Bedingungen für die Lösung des Arbeitsverhältnisses vor, es muß dem Arbeitgeber ebensogut das Recht der Entlassung gewährt bleiben, wie dem Arbeitnehmer seinerseits das Recht der Arbeitseinstellung zusteht. Deshalb haben sich die nachbenannten Brauereien zu folgendem Beschlusse vereinigt:

„Für den Fall, daß die dem Gewerkschafts-cartell angehörigen Fachvereine Hamburgs über eine der unterzeichneten Brauereien den Boykott verhängen, verpflichten sich die unterzeichneten Brauereien, ihre sämmtlichen den Fachvereinen angehörigen Brauer, Brauereihilfsarbeiter und Küper sofort zu entlassen.“ Hamburg, den 12. August 1892.

- Elbschloßbrauerei. Brauhaus Harmonia. Bürgerliches Brauhaus. Löwenbrauerei. Exportbrauerei Teufelsbrücke. Winterhuder Bierbrauerei. Barmbecker Brauerei. Bill-Brauerei. G. Naefcke. Brauerei Bahrenfeld. A. Janssen Wwe. Haus-Brauerei. Köpcke-Brauerei. Brauerei Germania. Marienthaler Actien-Bierbrauerei. Vereinsbrauerei, Hamburg-Bergeborf.

Am Dienstag Mittag ist der Streit nun ausgebrochen. Vier Brauereien haben ihre Arbeiter nicht entlassen: Actien-Brauerei St. Pauli; Gertig's Brauerei; Gasteb, Harburg; Actien-Brauerei Harburg. Wir bitten dringend um Fernhaltung des Zugugs!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. August 1892. Zu Lage der Maurer.

Der allgemeine wirtschaftliche Niedergang zeichnet auch in das Baugewerbe immer tiefere Spuren. Wer von Allen am meisten darunter zu leiden hat, das ist, wie dies wohl sehr leicht begreiflich, der Arbeiter. So finden wir, daß gerade jetzt in Breslau eine größere Anzahl unfähiger Maurer arbeitslos herumirrt. Was den Zustand der Arbeitslosigkeit unter den Breslauer Maurern noch vermehrt, das ist der Umstand, daß die hiesigen Bau-Unternehmer die meist unverheiratheten, schaarenweis hier Arbeit suchenden Kleinstädter vor den ansässigen Maurern vorziehen. Es sind dies billigere und gefügigere Arbeitskräfte. So kommt es denn, daß der in Breslau wohnende Familienvater, welcher hier seine Steuern und hohe Miete zahlen muß, an einem Theil der Bauten der Stadt Breslau zusehen muß, wie an nichts gebundene Fremde ihm die Quellen seiner Existenz verstopfen. Man könnte vom rechtlichen Standpunkt gegen das Beschäftigen außerhalb Breslaus im Landkreise wohnender Arbeiter nichts einwenden, wenn nicht hierbei die traurige Thatsache zu constatiren wäre, daß die Unternehmer nur lediglich deswegen jene Leute vorziehen, weil sie dadurch immer mehr den Lohn herab- und die Arbeitszeit des Einzelnen hinausschrauben können. Das Unternehmertum weiß wohl, daß die Landbevölkerung ihren Bedrückungen gegenüber weniger widerstandsfähig ist; ob dadurch in die arbeitende Klasse eine unsagbare Fülle des Elends getragen wird, oder nicht, dies kümmert die Herren nicht im geringsten. An dem Klosterbau auf der Gräbchenerstraße kann man z. B. solche hier allgemein angezogene Zustände beobachten. Wie uns mitgeteilt wird, könnten dort wenigstens 200 Mauer bei der schlechten Zeit beschäftigt werden. Kommt aber ein einheimischer Maurer zu dem Herrn Maurermeister Stufel, welcher die Arbeit von den „heiligen Schwestern“ hat, um Arbeit nachfragen, so wird er erst zu seinem Bauaufseher Paul geschickt, um von diesem stets unter dem Hinweis, daß es an Rüst-

holz oder sonstigem Material fehle, fortgeschickt zu werden. So wurden bereits mehrere Maurer, die zu wiederholten Malen durch die Noth getrieben, um Arbeit zufragen kamen, stets abgewiesen. Fremde Maurer dagegen werden stets eingestellt. Solche Verhältnisse sind freilich nicht dazu angethan, die Herzen der Arbeiter gegen das Unternehmertum zu verfühnen.

Unfall. Am Dienstag Abend gegen 9 Uhr fuhr ein Wagen von der Universitätsbrücke schnell nach der Burgstraße zu. Auf dem Gefährt befanden sich drei Personen, unter anderem der Schutzmann Nr. 257. Ein Hilfspostbote, der gerade den Weg überschritt, wurde überfahren. Als die anderen Passanten hinzusprangen, kletterte auch der Jünger der heiligen Germandad vom Wagen mit den Worten: „Na wir wollen einmal sehen, was los ist“. Auf Befragen gab der Verletzte zur Antwort, daß er in der Ottostraße wohne. Man schaffte ihn in Folge dessen mittelst desselben Wagens in seine Wohnung.

Zu dem Unglücksfall in der Papierfabrik. Der andere der beiden Männer, die am 15. d. Mts. in einen Brunnen, in den der überschüssige heiße Dampf geleitet wird, gestürzt sind und sich fürchterliche Verbürhungen zugezogen haben, ist nun auch seinen Leiden erlegen.

An einer Dreischmaschine verunglückt. Der zwei Jahre alte Knabe Arthur Münch, Sohn des Stellenbesizers Eduard Münch in Jäschowitz, lief daselbst unter eine in Bewegung befindliche Dreischmaschine und wurde auf den die Welle bergenden Rasten geschleudert. Der Knabe erlitt eine große klaffende Kopfwunde. Nachdem ein in der Nähe wohnender Arzt die erste Hilfe geleistet, wurde der Knabe in das hiesige Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder überführt.

Alarmierung der Feuerweh. Dienstag Abend gegen 9 Uhr war Weidenstraße 35 durch Herabfallen einer brennenden Petroleumlampe, ein kleiner Theil der Dichtung in Brand gerathen. Die geringe Gefahr war noch vor Ankunft der Feuerweh beseitigt. — Mittwoch Vormittag gegen 8 Uhr hatten sich Delsnerstraße 3 durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Spirituslampe eine Gardine nebst Stange, das Rouleau und der Fensterrahmen entzündet. Zur Ablöschung genügte einige Eimer Wasser.

Verirrte Kinder. Am 16. d. Mts. Vormittags wurde ein etwa 5 Jahre alter Knabe auf der Adalbertstraße verirrt angetroffen und nach dem Armenhaus gebracht. Der Knabe trägt grauen Anzug. — In demselben Tage hat sich der 4½ Jahre alte Knabe Andreas Michalski aus der Wohnung seiner Eltern, Oneisenaufstraße 16, entfernt und irrt jedenfalls umher.

Zu viel Fahrgeld. Der Droschkentritscher Ernst Hoffmann hat in der Nacht vom 11.—12. d. Mts. von einem unbekanntem Fahrgast an Stelle eines Markstückes ein Zwanzigmarkstück in Zahlung erhalten. Der zu viel gezahlte Betrag kann Kopfplatz 7, in der Wohnung des Droschkenbesizers, abgeholt werden.

Fortschritte der Technik. Die Firma A. Welz, Neue Taschenstraße 31 III, Eingang Simmenauer Garten, hat die Generalvertretung und den Verkauf für kleine, selbstfahrende Wagen, welche das Interesse des Publikums für sich haben dürften, übernommen und stellt diese für Jedermann zur Ansicht aus. An diesen Wagen ist eine Federkraftmaschine befestigt, welche dieselben rasch vorwärts bewegt. Ein solcher Wagen lief vor einigen Tagen die Zwingerstraße entlang, mit einer Schnelligkeit, welche der einer schnell fahrenden Droschke gleich kam. Der sehr schön gebaute Wagen erregte durch seine Ausführung und durch die lange Zeit, welche derselbe lief, die Bewunderung der vorübergehenden Passanten. Der Wagen bewegte sich, ganz nach Wunsch, in gerader Linie und in verschieden großen Kreisen, und bewältigte mit leichter Mühe Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten, selbst auch mit verschiedenen Gegenständen belastet und bei ansteigendem Terrain lief der Wagen seine Bahn weiter. — Der Erfinder will nunmehr ein großes Fahrzeug, mit welchem Personen bezw. Lasten fortbewegt werden können, erbauen. Dasselbe soll durch zwei abwechselnd wirkende Federn, die während des Fahrens sich mühelos spannen lassen, getrieben werden, so daß eine ununterbrochene Fahrt auf jede Entfernung möglich ist. Das Patent ist angemeldet.

Sonnengluth. Schon mehrere Tage haben wir eine fast tropische Hitze zu ertragen und immer noch läßt eine entsprechende Abkühlung auf sich warten. Am Mittwoch, Vormittags 11½ Uhr, wurden im Schatten 31 Grad Celsius verzeichnet. Nachmittags gegen 4 Uhr wurden an verschiedenen Stellen nahezu 34 Grad C. (27 Grad R.) abgelesen. Um 5½ Uhr zeigte ein von der Sonne bestrahlter Thermometer 37,5 Grad C. (30 Grad R.) Die Badeanstalten waren bei dieser enormen Gluth von Kühlung Suchen-

den belagert. Bald nach 6 Uhr Abends begann ein Gewitter sich zu entladen, das von Regen und Schloffenwetter begleitet war. Leider war diese Abkühlung viel zu ungenügend, um dem Bedürfnis zu entsprechen.

Botanischer Garten. Die prächtig entwickelte Victoria regia, deren mächtige Blätter eine seltene Größe und Formschönheit aufweisen, entwickelt andauernd neue Blüten, so daß neben der aufgeblühten Knospe schon eine neue geschlossene aus der Wasseroberfläche des Bassins emportaucht. Die Tragfähigkeit der von der Wasseroberfläche getragenen, von einem aufrecht stehenden Rande umschlossenen Blätter ist eine so bedeutende, daß man ein kleines Kind darauf legen kann, ohne daß das Blatt unter sinkt. Wegen der an dem betreffenden Gewächshause in Ausführung begriffenen Reparaturen ist der Eintritt in das Bassinhaus leider nicht gestattet, doch läßt sich der Inhalt des letzteren auch von außen durch die Verglasung ziemlich gut wahrnehmen. Interessant ist jetzt die Gruppe der im Freien gedeihenden Baumwollpflanzen, welche zahlreiche ihrer malvenförmigen Blüten von weißer bis Rosensfarbe erschließen. Der Gruppe ist ein im Warmhause kultivirtes Exemplar von Gossypium herbaceum (Indien) beigegeben, welches zwei reife, schon aufgesprungene Fruchtkapseln mit Baumwollfaserinhalt trägt. Auf diese Weise ist der Vorgang von Blüthe bis zur Fruchtentwickelung an dieser so weltbeherrschenden Textilpflanze deutlich veranschaulicht. In allen Theilen des Gartens findet man verschiedene blühende Gewächse, so in der Liliaceengruppe u. A. die Tigerlilie (Japan) und die jetzt so „moderne“ Goltonia candicans (Südafrika), welche in der „distinguirten Welt“ als Knopflochzier die Rose zu verdrängen scheint. — Das von Göppert construirte Modell der Braunkohlenformation wartet noch immer der nothwendigen Wiederherstellung, welche schon allein aus Schönheitsgründen nicht länger aufgeschoben werden sollte.

Eheschließungen Minderjähriger. Mehrere Verurtheilungen von Standesbeamten, welche Ehen von Minderjährigen ohne vorherige oberverwaltungsrechtliche Genehmigung geschlossen haben, geben den Landräthen Anlaß, die Standesämter darauf hinzuweisen, daß nach der bisherigen Rechtsprechung der Gerichte die Einwilligung des Vormundes allein zur Verehelichung des Mündels nicht ausreicht, daß vielmehr in jedem Falle die Zustimmung des die Vormundschaft führenden Amtsgerichts vor der Eheschließung beizubringen ist.

Selig entschlafen. Die vor acht Monaten mit nicht unbedeutenden Geldmitteln gegründete „Breslauer Vereinszeitung“, die im Verlage von Foyer u. Co. wöchentlich einmal herauskam, hat aufgehört zu erscheinen. Verlag und Redaction bezeichnen als Grund der Lebensunfähigkeit des Blattes den Indifferentismus der meisten Breslauer Vereine. Leicht sei ihr die Erde.

Polizeiliche Bekanntmachung. Unter Bezugnahme auf die Bezirks-Polizei-Verordnung vom 9. Juni 1890 wird für den Stadtkreis Breslau hiermit angeordnet, daß während der diesjährigen Saat- und Erntezeit die Tauben eingesperrt zu halten sind. Als Saatzeit im Sinne der bezeichneten Verordnung werden die Monate April und Mai bezw. September und October, als Erntezeit die Monate Juli und August des laufenden Jahres festgesetzt. Wer der ihm auferlegten Verpflichtung nicht nachkommt, unterliegt den Strafen des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (150 Mark oder Haft).

Innungstag. Die Tagesordnung des am 21., 22. und 23. August d. J., hieselbst, im St. Vincenzhause stattfindenden Siebenten Deutschen Sattler-, Riemer-, Täschner- und Tapezertages umfaßt sechzehn Punkte. Die Verbands-Zeitung läßt eine Festnummer mit Inseratenanhang zu diesem Verbandstage erscheinen (ca. 50 Seiten stark mit werthvollen, technischen Vorlagen ausgestattet), welche gegen Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken jedem Interessenten franco zugesandt wird. Die Abonnenten und sämmtliche Verbandstags-theilnehmer erhalten dieselbe gratis. — Der Preis der Eintrittskarten, welche zur Theilnahme an den Debatten berechtigen, ist 1 Mk. Seitens der Verbands-Innung zu Breslau ist ein auf 4 Tage sich erstreckendes Vergnügungs-Programm in der Verbands-Zeitung veröffentlicht. Auskünfte werden von dem Verbandsbureau des Bundes deutscher Sattler-, Tapezier- u. Innungen, Berlin S., Plan-Ufer 93, ertheilt.

Taschendiebstahl. Einem Commis von der Gräbenerstraße wurde am 13. d. M. früh zwischen 3 und 5 Uhr, als er in der Nähe der Stadtgrabenkaserne eingeschlafen war, eine amerikanische Cylinderuhr mit schwarzem Zifferblatt entwendet.

Verhaftet wurde am 17. d. Mts. hieselbst ein Eisendreher, der bei seiner Entlassung aus der Straf-

anstalt in Prieß, woselbst er eine längere Strafe verbüßt hatte, eine wollene Decke gestohlen hatte.

Statistisches vom Nachtwachtwesen. Im Monat Juli d. Js. wurden durch Nachtwachtbeamte verhaftet: 332 männliche, 148 weibliche, zusammen 480 Personen und zwar wegen Einbruchs, Diebstahls 15 Männer, 1 Frau; wegen Körperverletzung, Mißhandlung, Exceß, Ruhestörung, Hausfriedensbruchs, Beleidigung, Widerstand 109 (96 Männer, 13 Frauen), wegen überlichem Umhertreiben 66 Frauen; wegen Obdachlosigkeit 280 (217 Männer, 63 Frauen); wegen Trunkenheit 6 (2 Männer, 4 Frauen). Im Armenhaus wurden untergebracht 2 männliche und 1 weibliche Person. Außerdem wurden durch Nachtwachtbeamte in 123 Fällen Anzeigen beim königlichen Polizei-Präsidium erstattet und zwar: 10 Mal wegen Beamten-Beleidigung bezw. Widerstand, 47 Mal wegen Ruhestörung, Unzuf., Schlägerei und Aufwulserregung, 18 Mal wegen Ueberschreitung der Polizeiverletzung, 8 Mal wegen Uebertretung der Straßenordnung, 9 Mal wegen Unterbringung Verunglückter bezw. Kranker in das Allerheiligen-Hospital, 2 Mal wegen vorläufiger Sachbeschädigung; 6 Mal wegen Diebstahls, 1 Mal wegen Hausfriedensbruchs, 1 Mal wegen Selbstmordversuchs, 9 Mal wegen gefundener Gegenstände, 1 Mal verschiedenen Inhalts, 1 Mal wegen Unterbringung einer Leiche in der Anatomie, 1 Mal wegen Zechprellerei, 2 Mal wegen Straßenraub und 1 Mal wegen gewerbmäßiger Unzucht. Im steuerlichen Interesse wurden 6 Anzeigen über stattgehabte Luftbarkeiten erstattet.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 7. Aug. bis 13. Aug. fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 63 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 233 Kinder geboren, davon waren 207 ehelich, 26 unehelich, 224 lebendgeborene (115 männlich, 109 weiblich), 9 todtgeborene (8 männlich, 1 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (exkl. Totgeborene) betrug 164 (mit Einschluß der nachträglich aus Vormochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 83 (darunter 12 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 14, über 90 Jahre — — Es starben an Scharlach 4, an Masern und Röttheln —, an Rose 1, an Diphtheritis und Croup 3, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 2, an Unterleibstypus incl. Kernenfieber —, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 11, an anderen acuten Darmkrankheiten 35, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 9, an anderen Krankheiten des Gehirns 7, an Lungenschwindsucht 21, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 8, an anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 1, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 2, an allen übrigen Krankheiten 45, in Folge von Verunglückung 3, in Folge von Selbstmord 4, in 4 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 24,81, in der betreffenden Woche des Vorjahres 31,40, in der Vorwoche 27,23.

Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 7. Aug. bis 13. Aug. wurden 40 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, Diphtheritis 14, an Unterleibstypus 2, an Flecktyphus —, an Scharlach 8, an Masern 16, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 16. d. M. 52 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde einem Schuhmachermeister auf der Gartenstraße ein Paar neue Samasgen. — Abhanden gekommen: ein Portemonnaie mit 1,30 Mark Inhalt. — Gefunden wurden: zwei Portemonnaies mit Inhalt und fünf Obstkörbe.

Schlesien.

Jetzt schmett's auch Ihr, Ihr Herren vom Freijunn. „Die üblichen Wahlbeeinträchtigungen“, schreibt das Organ des Führers der Freijunnigen die „Frei. Ztg.“, „haben bereits bei den Vorbereitungen für die Reichstagswahl in Sagan-Sprottau begonnen, und zwar wiederum in der beliebtesten Art der Saalabtreiberie. Der erste Fall dieser Art wird aus dem Orte Wieslau gemeldet. Dort war der Schaller'sche Saal für eine am Sonntag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr, abzuhaltende liberale Wahlversammlung fest gemietet worden. In Folge des Einflusses und der persönlichen Einwirkung des dortigen Amtsvorsehers aber ist die Besizerin zur Zurücknahme ihrer Zusage bewogen worden. Das Wahlcomitee hat bereits Beschwerde beim Minister eingelegt.“ — Wenn die Beschwerde keinen Erfolg haben sollte, würde es uns gar nicht wundern. Denn was den Freijunnigen geschieht, ist durchaus nichts Neues. Saalabtreiberie haben die Sozialdemokraten wohl jede Woche zu verzeichnen gehabt und in die Oeffentlichkeit gebracht. Die kapitalistische Presse aber, also auch die „Frei. Ztg.“, ereiferte sich über diese Praxis unserer „Vereinsfreiheit“ nicht besonders, es war ja nur gegen die Sozialdemokraten, und damit wurde den Capitalisten der „geistige“ Kampf gegen uns erleichtert. Allmählig ist man in unserem „Reichsstaat“ an die Saalabtreiberie gewöhnt,

P. Prüfel's Gast- und Kaffeehaus in Oswitz

empfehlte seinen schönen schattigen Garten, sowie Speisen und Getränke vorzüglichster Qualität zu allerbilligsten Preisen einem geehrten Publikum einer geneigten Beachtung. 136

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme, welche uns bei der Beerdigung unseres heissgeliebten Bruders Julius Schmidt zu Theil geworden ist, sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Achtung! Tabak-Arbeiter!
Sonntag, den 21. August 1892, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Edlich, Neumarkt 8, (3 Tauen):
Witglieder-Versammlung
des Unterstützung-Vereins deutscher Tabak-Arbeiter.
Tages-Ordnung:
1. Wahl der Bevollmächtigten und Controlleure. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bevollmächtigte.
NB. Mitglieder, welche noch Festkarten zu begleichen haben, werden ersucht, dieselben bis Sonntag zu regeln.

Die Cigarren- und Tabak-Handlung von **Paul Strietzel's Nachfolger**
Nikolaistraße 89
empfehlte ihre in allen Preislagen gut fortirten und abgelagerten Cigarren einer geneigten Beachtung. 231

Echte Hamburger

und halbechte Leder-Hosen, Stoff und Knaben-Anzüge, Hemden, prachtvolle Muster, Kleiderstoffe, Züchen, Inletts u. s. w. am billigsten bei
E. Gerstmann, Sellhornstr. 2.

Einem geehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, dass ich am 11. d. Mts. eine
Brot- und Fein-Bäckerei
auf der **Posener-Strasse 11a** errichtet habe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, dem Publikum nur reelle und gute Waare zu liefern. Auch wird Hausbäckerei jeder Art angenommen. Hochachtungsvoll
Robert Kursawe, Bäckermeister.

Strumpf-Wollen, Socken-Wollen, Hätel-Wollen,

prima Qualitäten, größte Auswahl, billigste Preise.
Max Troidner,
Friedrich Wilhelm-Strasse Nr. 57,
gegenüber der Schreiber'schen Brauerei.

Zur gefl. Beachtung!
Mein reichhaltiges Lager von nur besten deutschen und englischen Werkzeugen, sowie auch Beschläge für Möbel, Fenster, Thüren etc. empfehle ich allen Handwerkern zu den billigsten Preisen; ferner halte ich für die geehrten Hausfrauen sämmtliche Haus- und Küchengeräthe, besonders blau, grau und weiß emailirte Blech- und Eisen-Backgeschirre zu billigsten festen Preisen stets auf Lager. 280
Georg Krause, Scheitnigerstrasse, Ecke Adalbertstr., Eisenwaarenhandlung, Haus- und Küchen-Magazin.

Die Hut-Fabrik von **Albert Barth,**
Neue Graupenstr. 17 u. Adalbertstr. 20
empfehlte Herren-, Knaben- und Kinderhüte in nur guter Qualität zu den billigsten Preisen. 174

Die Neue Zeit.

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens, erscheint wöchentlich 1 mal.
Preis pro Heft 20 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht.“

Sein Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Geschäft empfehlte einer geneigten Beachtung 233
A. Anders
Schweizerstrasse 7.

Mein Barbier-Geschäft empfehle ich allen Genossen einer geneigten Beachtung. Saubere Bedienung.
Paul Püschel, Lauenzienstrasse 39b.
Vollstracht liegt aus. 229

Julius Philipp's

Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Cabinet empfehlte sich einer geneigten Beachtung. 140
Friedr. Wilhelmstr. 52.

Sein Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Geschäft empfehlte
P. Heitner
Lohestr. 15, Nachodstr.-Ecke.
NB. Volkswacht liegt aus.

Bandwurm.

Siegerste Kur der Welt, 30jähr. Praxis, Honorar mäßig. Apotheker Pitsch, Br. Scheitnigerstr. 23, Sprecht. 8-1 u. 3-7.

Colonial- u. Specerei-Waaren, sowie Cigarren u. Tabake am billigsten bei guter Qualität bei 204
Max Kauschke,
Sonnenstr. 38, Ecke Siebenhüenerstr.

Feine vorzügl. Fischwaaren sowie Bier, Limonaden u. Cigarren, empfielt
P. Scholz,
Hirschstrasse Nr. 22. 224

Billigste Mehlpreise.

Erstes bestes Roggenmehl 1 Pfd. 13 Pf.,
der 1. Str. Roggenmehl Nr. 3, 10,
Erstes Weizenmehl 1 Pfd. 13-14 Pf.,
der 1. Str. Weizenmehl Nr. 3, 20-3, 40,
Tafelreis, 1 Pfd. 13 Pf., Hirse, 1 Pfd. 14 Pf.,
Schlesische beste Bohnen, 1 Pfd. 10 Pf.,
In. Peiroleum, Liter 16-17 Pf.
Kaiser & Kainer,
12 Gräbichnerstrasse 12
27 Schrauerstrasse 27
73 Friedrich-Wilhelmstrasse 73.

Ausstattungs-Möbel

in Nußbaum, Kirschbaum und Eichen, Bettstellen mit und ohne Matrassen, Sophas, Spiegel in allen Größen zu den billigsten Preisen. 232
Auch gebrauchte Möbel u. gute Betten sind zu verkaufen.
Joachim,
Brüderstrasse Nr. 9.

Empfehle mein Hut-, Schirm-, Schuh- und Stiefel-Lager. 164
G. Nowak,
Friedrich Wilhelm-Strasse 76, nahe dem Königsplatz.

Cigarren

in vorzüglicher Qualität empfehlte
Georg Monski,
Klosterstrasse 28. 244

!! Achtung !!
Eine gute und trotzdem billige Cigarre erhält man
nur
Hirschstrasse 72
und Kleine Scheitnigerstrasse 45 bei
O. Maywald, Cigarren-Fabrik.

Die besten Cigarren

4 Stück für 10 Pfg. und 3 10
sowie hochfeine 5 und 6 Pfg.-Cigarren nur allein in der Cigarrenfabrik
Gr. Scheitnigerstrasse 38.
Reinh. Guse.

Unsortirte Cigarren 3 u. 4 Stk. 10 Pfg. Ausfüh. Cigarren 2 Stück 4, 5 u. 6 Pfg. aus höheren Preislagen, sowie
Cigarren und Cigaretten
in allen Preislagen in nur guter Qualität empfehlte 225
Carl Birkholtz Nf.,
Friedrich Wilhelmstrasse 56.

Das billigste Schuh- und Stiefelgeschäft ist nur bei
J. Scholz,
Friedrich Wilhelmstr. 65.

Möbel

in allen Imitationen, Nußbaum, Kirschbaum und Mahagonie. 245
Spiegel- und Polsterwaaren
in guter Arbeit wie bekannt zu den billigsten Preisen
nur 18, Stodgasse 18
bei **Aug. Godeck,**
Tischlermeister.

Gelegenheitskauf

Billige Möbel, Kleidungsstücke, Betten und Uhren sind billigst zu verkaufen 247
Gräbichnerstrasse 22
im Kleidergeschäft.
Gerichtl. vereid. Taxator.

Schärpen, Vereinsabzeichen

Fahnen, am schönsten und billigsten bei
Adolf Berkop,
Breslau, Christophoriplatz 7.

für Maler!

Zinngrau pro Pfund 25 Pfg. Zinkweiß 30
Oder Umbräun Englisch Roth, Firnis p. Pfd. 30 Pfg., Fuchsbodenglanzlack p. Pfd. 70 Pfg.
Richard Schneider,
Lauenzienstr. 39b. 172

Herrren- u. Knaben-Anzüge

sowie engl. Leder-, Zeug- u. Stoffhosen, Hemden u. Stiefeln in jeder Art etc. verkaufe ich bedeutend billiger als jedes andere Geschäft, da ich nur ganz geringe Speesen habe.
J. Berger,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 48.
Schuhe u. Stiefeln in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen. 243

Vereins-Kalender.

Neustadt O.S.
Leser- und Discutier-Club „Vorwärts“. — Sonnabend, den 20. August, Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung. — Einnahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Neue Musik-Zeitung.

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst. Ausserdem im Jahre 64 (gr. Oktav-) Seiten ausserles. Musikpiecen hauptsächlich Klavierstücke u. Lieder, sowie als Extrabeilage: Dr. Svobodas Illustr. Geschichte d. Musik. Preis 1/2jähr. (6 Nr.) nur Mk. 1.— Man abonniert bei jed. Buch- u. Musikhdl. od. Poststelle. Probenummern gratis u. franco durch den Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Berlin SW., South-Strasse 2.
Sozialpolitisches Handbuch.
Veranlagte von Dr. G. Kuntz-Magdeburg.
Groß-Oktav XVIII und ein Zehner.
Preis 1 Mark 150; in Buchhandlung 1 Mark 200.
In beziehen in 5 Hefen zu 50 Pfg.
Das „Sozialpolitische Handbuch“ ist ein angelegentliches Hilfsmittel für Genossen, die öffentlich als Arbeiter für die Revolutionen, für jeden, der sich über das sozialdemokratische Bewegungsbild unterrichten will.
Alle sozialpolitische und Bildungs-Spezielle nehmen Befehlungen entgegen. — Bei Aufträgen von Vorkauf zu erhalten mit dem gleichzeitigen Bestimmung des Betrages (Porto extra).